



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Ästhetik des reinen Gefühls**

**Cohen, Hermann**

**1912**

13. Die christliche Basilika (Die christlichen Baumotive - Martyrion und  
Baptisterium - Die Schiffe)

**urn:nbn:de:hbz:466:1-35764**

dem die Höhepunkte ihrer geschichtlichen Entwicklung abhängen. Das Pantheon bildet diesen Höhepunkt, und zugleich diesen Ausgangspunkt einer geschichtlichen Fortentwicklung.

Der Rundtempel ist das übliche Schema für die Tempel der Vesta, mithin für die Einschließung der Feuerstätte, des heimischen Herdes. An diese Urzeit der menschlichen Kultur gemahnen uns die Rundtempel am Tiber und bei Tivoli. Seit Trajan kamen nun der Gewölbebau, und mit ihm der Backsteinbau als neue Kräfte der römischen Baukunst auf.

Es ist interessant, daß gewölbte Innenräume zuerst in den Badeanlagen entstanden sind, welche die Römer vom Orient übernommen hatten. Rücksichten der Hygiene, sicherlich durch religiöse Vorschriften hervorgerufen, haben sonach zu dieser Erweiterung des Raumgefühls geführt. Von den Thermen ist seit den Flaviern die Gewölbeanlage auf die monumentale Kunst übertragen worden.

### 13. Die christliche Basilika.

Das Tonnengewölbe hat sich zum Kreuzgewölbe entwickelt, und ebenso hat die Rundform zur Kuppelwölbung geführt. So ist Rom auch in der Baukunst das Mutterland des christlichen Mittelalters geworden. Und auch die Glasmosaiken sind schon in den Caracalla-Thermen vorhanden. Die Glasfabrikation war schon zu Ciceros Zeit in Rom eingeführt. Dehio führt den Gedanken durch, daß die christliche Kirche kein einziges neues Baumotiv hervorgebracht, sondern unter den vorhandenen nur ausgewählt habe.

Ist dies richtig, so wird dadurch jedoch die Originalität der christlichen Baukunst ebensowenig beeinträchtigt, als die der griechischen Kunst durch ihren Zusammenhang mit den orientalischen Vorbildern. Während aber in Rom eine reinliche Scheidung der sakralen und der profanen Bauaufgaben

die große Macht der römischen Kompositionsformen gefördert hat, geht der christliche Bau wieder auf die Einheitlichkeit des griechischen Sakralbaues zurück. Daher bildet es keinen Widerspruch, sondern ist vielmehr eine Bestätigung, daß die altchristliche Basilika dem antiken Wohnhause entstammt und dem Profanbau der Markthalle.

Die Basilika ist ein Langbau, eine Königshalle, der ebenso, wie der Markthalle, das Richtertribunal angehängt ist. Beide Hallenräume haben einen Vorhof, der neben seinem Gebrauchszwecke die Verlängerung der Richtungsachse zu bedeuten hat. Die Longitudinalrichtung war ja schon für den griechischen Tempel das Entscheidende. Und diese Längenrichtung kommt ebenso, wie in der Markthalle, zu einer Begrenzung in einer Rundform, in dem Halbrund der Apsis. Sie hat freilich auch zunächst einen Gebrauchszweck. Wie in der Tribuna der Markthalle der Prätor thront, oder in der Cella das Standbild des Gottes steht, so hier das des Apostels, später des Bischofs. Konstantin stellt den Christus Imperator in einen Zentralbau über seinem Grabe zu Jerusalem.

Diese Begrenzung des Langbaues durch die Apsis hat nun aber auch zu der neuen Bauform des Zentralbaus geführt. Auch dieser Weg ist charakteristisch für den Raum, als den Erzeugungsinhalt der Baukunst. Dieser Weg von der Basilika zum Zentralbau des Baptisteriums, wird durch einen Bautypus vermittelt, dem der Name des Martyrions beigelegt wird. Es ist ein Märtyrergrab, und so hat sich das Grabmal hier wiederum als eine wichtige Entwicklungsform erwiesen. Es ist noch nicht ein Zentralbau, aber es führt auf ihn hin; es ist die Urform desselben, die ihre Vollendung in der Hagia Sophia erlangt.

Das Martyrion führt zum Baptisterium. An die Stelle des Idols tritt nun der Täufling. Die Taufe bildet das Motiv der neuen Baugesinnung. Die zweite Art der Vorbedingung verbindet sich mit der ersten; und es

wird keine Differenz dieser beiden Bedingungen empfunden; es bleibt durchaus ungeschieden, daß die theoretische Vorbedingung für den Rundbau in der Apsis der Markthalle mit einem andern Inhalt der zweiten Vorbedingung eine Verbindung eingegangen war. An solchem Bedenken nimmt die christliche Ursprünglichkeit und Naivität keinen Anstoß. Das Raumgefühl sucht unbefangen auf dem Wege der eigenen Raumbildung seine Reinheit zu erzeugen. Daher führt der Rundbau wieder zu dem Kuppelgewölbe über der zylindrischen Raumform. Und von hier aus eröffnet sich wieder ein neuer Weg rückwärts zur Basilika, welche ja schon in der Römerzeit den Gewölbbau hervorgerufen hatte.

Auch die Gliederung des Schiffs war schon in der alten Basilika vorgesehen. Da die Bewegung auf den Tiefenraum hinzielte und auf die Apsis, so entstand in dieser Blicklinie das Hauptschiff, welches dadurch, daß es von Säulenreihen gleichsam begleitet wurde, welche die Durchschreitung begleiten, zu einem Mittelschiff wurde. Denn links und rechts gingen die Prozessionen der Männer und der Frauen diese Säulenreihen entlang. So entstanden zunächst drei Schiffe. Später aber wurde die Spende des Abendmahls wegen der großen Anzahl der Empfänger in die Seitenschiffe verlegt, und so entstanden fünf Schiffe.

Nicht allein die Längsrichtung nach der Tiefe sollte den Blick beherrschen; auch nach der Höhe sollte er gerichtet werden. So ruft der Raum das Licht von oben, vom Himmel herab. Aber der Brennpunkt ist nicht mehr die Sonne, sondern das Baptisterium hat ihn schon verändert. Und so legt ihn die Basilika in den Tisch, von dem aus das Abendmahl gespendet wird, auf dem die Theophanie die neue Sonne wird. Nur die Kuppel erinnert noch an den Himmelsraum; aber ihre Richtung geht nicht sowohl nach oben als nach unten gegen den Altar. Und die Lichtstrahlen müssen daher von ihm aus zentriert werden; er ist die eigentliche Lichtquelle. So tritt eine neue Richtung für die Lichtöffnung ein.